

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Abbestellen: Die Abbestellenden sind über den Namen und die Adresse der Zeitung zu benachrichtigen.
Abbestellen: Die Abbestellenden sind über den Namen und die Adresse der Zeitung zu benachrichtigen.

Telegraphisch-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, G.m.b.H.

Nummer 125

Mittwoch, den 26. Oktober 1921

20. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 25. Oktober 1921.

— Wegen außergewöhnlichen Bedarfs an Wein für den Kartoffelverfond wird die für Montag und Dienstag angeordnete Annahmeperrre für Frachttüdgut bei den Güterabfertigungen auf Mittwoch und Donnerstag, den 26. und 27. Oktober, ausgedehnt. Beiht verdenbliche Lebensmittel, insbesondere Kartoffeln und Döhl, werden an allen Tagen zur Beförderung angenommen.

— Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 24. bis 30. d. Ms. zum Preise von 600 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 300 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

— Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Im Bereiche der deutschen Reichsbahn werden die Personen-, Gepäc- und Expressgutarife erhöht. Die Erhöhungen betragen im allgemeinen im Personenverkehr 30 v. H. und im Gepäcverkehr mit Ausnahme der Zone I rund 9 v. H. Im Expressgutverkehr wird der Einheitspreis für 10 Kilogramm und 1 Kilometer von 3,6 auf 4,8 Pfg. und die Mindestfracht von 3 auf 4 Mark erhöht. Die Erhöhungen treten im Personen- und Gepäcverkehr am 1. Dezember und im Expressgutverkehr bereits am 1. November in Kraft.

— Die Zahl der Postanstalten Deutschlands beträgt nach der neuesten Aufstellung vom Ende des Jahres 1919 insgesamt 38531. Davon sind 978 Postämter 1. Klasse, 891 2. Klasse und 5440 3. Klasse, 693 selbständige Städte- und Zweipostanstalten, 12980 Postagenturen sowie 19549 Posthilfsstellen. Die Ämter und Agenturen haben dem Publikum gegenüber völlig gleiche Befugnisse. Die Posthilfsstellen sind keine Postanstalten im Sinne des Postgesetzes sondern Hilfsanlagen für den Landbotenbetrieb und besaßen sich nur mit ganz einfachen Geschäften (mit gewöhnlichen Sendungen, Postwertzeichenverkauf, in der Regel auch mit der Annahme von Telegrammen).

— Beitrag der Gemeinden zu den Wahlkosten der Parteien. Bei der letzten Reichstagswahl (sowohl als auch bei der letzten Landtagswahl) wurden den Parteien aus Staatsmitteln insofern Beiträge zu den Wahlkosten geleistet, als ihnen für jede auf die betreffende Partei abgegebene Stimme 15 Pfg. zur Erstattung der Kosten für die Stimmentzettel ver.üet wurden. In der letzten Sitzung der Dresdner Stadtverordneten wurde von den Unabhängigen ein Antrag eingebracht, wonach die Stadt Dresden den Parteien, die sich zur Stadtverordnetenwahl einreichen, eine Entschädigung für jeden abgegebenen Stimmzettel von 25 Pfg. als Beitrag für die Wahlkosten gewährt werden soll. Der Antrag wurde dem Finanzausschuß überwiesen. Es ist damit zu rechnen, daß das Dresdner Beispiel Schule machen und daß ein ähnlicher Antrag auch in anderen Gemeinden in denen ebenfalls Neuwahlen vor der Tür, gestellt werden wird.

— Wirtschaftlicher Landeserrat. Den zuständigen Reichsbehörden ist ein Gesetzentwurf gegen den wirtschaftlichen Landeserrat unterbreitet worden. Bei den sich häufenden Fällen dieser Art des Landeserrates hat sich ergeben, daß der Schutz der deutschen Industrie viel zu gering ist, da es bei den bisherigen Strafverfahren nur darauf ankam, ob ein Papierdiebstahl nachweisbar ist oder nicht. Verfuhr und vorbereitete Handlungen sind überhaupt nicht strafbar. Nach dem ausgearbeiteten Entwurf wird dagegen mit Zuchthaus bestraft, wer wichtige Dokumente, Zeichnungen, Zeichnungen oder Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie erforderlich, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt, wenn er weiß, daß dadurch die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie im Auslande gefährdet wird.

Dresden. Ein schwarzer Scheckschwindler, ein Bürger, der sich Wilhelm v. Runume nennt und 1897 in Deutsch-Kamerun geboren sein will, ist in Hannover festgenommen worden. Seit 1913 hält er sich in Europa auf und war in Budapest als Kellner tätig. Dann trat er in Berlin und anderen Orten im Jukus Althoff als Artist auf. Im Wiesbaden richtete er eine Damenschneiderei ein, ohne Lizenz vom Schneider zu haben. Auch als Film- und Opernspieler betätigte sich der vielseitige Nezer. Dann trat er als Vertreter der Republik Liberia auf und gab gefälschte Schecks aus, die er mit der falschen Unterschrift des

Präsidenten der Republik versehen ließ. In Berlin erbeutete er auf diese Weise mehrere tausend Mark. Als dann die Wechselstubeninhaber, denen die Schecks dann doch zweifelhaft erschienen, das Geld von ihm zurückverlangten gab er es anstandslos zurück. Von Berlin fuhr er nach Dresden und erhielt hier von einer Bank 40 800 Mark. In Stuttgart erbeutete er bei zwei Banken 84 600 Mark, bei einer anderen Bank 131 440 Mark. In München brachte er auf dem Oktoberfest eine großen Teil des Geldes durch, fuhr dann nach Karlsruhe und erhielt hier für seine falschen Schecks 88 000 Mark. In Hannover erreichte ihn aber sein Schicksal. Als er für 37 Schecks 233 100 Mark erlangen wollte, wurde er verhaftet. Man fand bei ihm 14 000 M. in bar und mehrere hundert gefälschte Scheckformulare vor. Der Schwarze trat sehr gewandt auf, ging nach der neuesten Mode gekleidet, hatte Brillantringe am Finger und ein Monotel im Auge. Selbstverständlich fuhr er immer nur in eleganten Autos bei den Banken vor und warf mit Trinkgeldern um sich. Er ist gefähndig und meinte, er habe eine ebenso große Tat wie der Hauptmann von Köpenick vollbracht, er werde nun als Super unter den Schwarzen gelten.

— Eine Tagung der Wohlmut-Beretreter für den Freistaat Sachsen, die Provinzen Sachsen, Thüringen und Schlesien fand vor einiger Zeit in Dresden statt. Die Wohlmut-W. R. legt sich für die Verbreitung der naturgemäßen Heilweise mittels des galvanischen Schwachstromes ein und erzeugt auch die für die galvanische Schwachstrombehandlung notwendigen Wohlmutapparate Marke Seweco in eigener Fabrik in Furtwangen (Bad. Schwarzwald).

— Dieser Tage erregte ein reichsdeutsches Automobil mit der Bezeichnung II/4447 in Rastle i. B. die Aufmerksamkeit eines Dieblichen, da der Chauffeur das Automobil verschiedenen Passanten für 150000 Kronen zum Kaufe anbot. Der Chauffeur wurde in das Sicherheitsdepartement gebracht, wo er angab, der 33 jährige Mechaniker Oskar Schuster aus Dresden zu sein. Er gelang nach längeren Leugnen ein, daß er beim Rathaus in Dresden das Auto gestohlen habe. Er set mit dem Auto über die Grenze gefahren und bis nach Prag gekommen.

Sebitz. Der Schriftleiter Ernst Max Flössel vom hiesigen „Strenzblatt“ wurde am Sonnabend früh im Hofe des Hotels „Stadt Dresden“, wo er im Saale einer Vereinsfeierlichkeit beigemohnt hatte, bewußtlos aufgefunden. Flössel, der früher lange Jahre in Dresden tätig war, hatte infolge eines Sturzes von der Treppe des Hotels eine Gehirnerschütterung erlitten und nach an eingetretener Herzschwäche.

Freiberg. Das Kanzleilehngut Hals bei Freiberg ist durch Schadenfeuer am Sonnabend abend fast vollständig zerstört worden. Die vollgefüllte Scheune, eine geräumige Niederlage mit sämtlichem Inventar, zahlreiche Futtervorräte, der ausgedehnte Pferdestall, ein Stall von 40 Meter Länge für 200 Stück Schweine, sowie der Schafstall gingen in Flammen auf. 25 Stück Schafe sind erstickt. Nur Wohnhaus und Kuhstall konnten gerettet werden. Brandursprung liegt vor.

Ramenz. An Wandstarktrampf starb im hiesigen Kranzengauze ein 19 jähriger Kutscher aus Gödclau, der sich vor etwa 14 Tagen eine unbedeutende Verletzung am Fuße zugezogen hatte, der er keine große Bedeutung beilegte. Der Vorfall beweist von neuem, wie nötig es ist, auch geringen Wunden Beachtung zu schenken.

— In einer der vergangenen Nächte, annehmbar in der 3. Morgenunde, ist in das Altwaren- und Schuhgeschäft von Paul Schlögel in der Pulsenitzstraße ein Einbruch verübt worden. Die Täter sind vom Garten aus durch ein Fenster eingedrungen, nachdem sie zuvor den Fensterladen aufgehoben und die Scheibe eingedrückt hatten. Sie haben für etwa 1000 Mark Schuhwaren und einen geringen Betrag Bargeld gestohlen und sind dann unbemerkt entkommen.

Hermsdorf. Der 80 Hektar große Horstsee wurde ausgefüllt. Das Teichsystem war ein Ereignis für die ganze Gegend. Zu Fuß, zu Rad, zu Wagen waren unzählige Besucher herbeigekommen, darunter Schulen der Umgebung und das Seminar zu Oschatz. Der Ertrag war sehr befriedigend.

Wurzen. Der Rat und die Stadtverordneten stimmten einem Vertrage mit dem Reichsfiskus zu, nachdem das etwa 120 Hektar große Flugplatzgelände bei Wurzen mit sämtlichen dort errichteten Anlagen für den Preis von

1 300 000 Mark von der Stadt erworben wird. Das Gelände soll nach einem Bebauungsplane des Architekten Friede (Leipzig) teils für industrielle Zwecke verwendet, teils auch zu Kleingärten zum Kartoffelbau aufgeteilt werden. Es liegen bereits 500 Gesuche von Kleinpächtern vor.

Leipzig. Wie an zuständiger Stelle verlautet, werden die am Rapp-Butsch Beteiligten, soweit sie sich geneigt haben, nach Leipzig kommen, um dort dem Untersuchungsrichter jederzeit zur Verfügung zu stehen.

— Zur Vornahme verschiedener Bauarbeiten im Palmengarten wurde vom Rat ein Betragsgeld von 1 800 000 Mark zu Lasten des Betriebsvermögens bewilligt.

— Am 22. Oktober gegen 2 Uhr nachts sind auf dem Blücherplatz an der Einmündung der Blücherstraße zwei Personen, ein Mann und eine in seiner Begleitung befindliche weibliche Person, von einer Kraftdroschke überfahren worden. In dem Mann wurde ein in der Droschke wohnender 38 jähriger Kaufmann ermittelt. Seine Begleiterin ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Hohenstein-Ernstthal. Auf sonderbare Weise tödlich verunglückt ist die 32 Jahre alte Ehefrau des Distrikt Hüttengrund wohnenden Gasanpaltfeuermanns Kanned. Die Frau, die 3 kleine Kinder hinterläßt, war mit Wäschewaschen beschäftigt. Plötzlich erlitt sie einen Krampfanfall und fiel so unglücklich mit dem Gesicht in das Innere der Maschine, daß sie erstickte.

Marienberg. Beim Anbrennen eines Kartoffelstrauhauens auf dem Felde kam in Grobrieterswalde ein zweijähriges Mädchen, den plötzlich herausschlagenden Flammen zu nahe. Die Kleider zünden Feuer, und das Kind erlitt derartige Brandwunden daß es daran starb.

Stollberg. Die benachbarte Gemeinde Hohened die schon vor Jahrhunderten bereits einmal zu Stollberg gehörte, hat jetzt beantragt, nach Stollberg einverleibt zu werden.

Schneeberg. Dienstag früh brach in der fünften Stunde im Gehöft des Gutsbesizers August Beder im nahen Wildbach Feuer aus, von Bubenhänden vorzüglich angelegt, durch welches Scheunen und Schuppen mit dem reichen Inhalte an Getreide, Futter, Wagen, Maschinen und Geräten vernichtet wurden. Trotz der Wasserknappheit konnte von den Feuerwehren Wohn- und Stallgebäude erhalten werden.

Blauen i. B. Hier wurde am Sonntag vormittag das Feldbach des Jukusraumes der Wanderhau des Direktors Stojch-Sarrasani durch eine Windhose von oben bis unten aufgeschüttet. Der Jukusbetrieb mußte sofort abgebrochen werden. Dreihundert Angestellte verlieren dadurch ihre Tätigkeit. Direktor Stojch-Sarrasani hofft, durch schnelle Fernschaltung der festen Bauarbeiten in Frankfurt den Betrieb bald wieder aufnehmen zu können.

Markneukirchen. Infolge der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche dies- und jenseits der tschechoslowakischen Grenze sah sich die Amtshauptmannschaft Delitzsch genötigt, die Vieheinfuhrstelle Weimitzgrün vollständig zu sperren und für die obovogländischen Grenzortschaften besonders strenge Abwehrmaßregeln zu treffen. Dadurch wird, und zwar zu unseren Gunsten, auch der Personen-Grenzverkehr etwas eingedämmt, der seit dem katastrophalen Sturze unserer Mark von Böhmen nach Sachsen in bedäunghender Weise gestiegen war. In den größeren Grenzorten — Klingenthal, Brambach, Adorf, bis nach Delitzsch herunter — erschienen in den letzten Tagen ganze Trupps böhmischer Einkäufer, die unter Ausnutzung des Tiefstandes der deutschen Valuta alle erdenklichen Waren austauschten und über die Grenze schafften.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, den 26. Oktober 1921.

Nachm. 2 Uhr Ausflug des Kindergottesdienstes nach Grünberg.

Konfirmationsstunden werden verschoben.



Der Tiefstand der Mark.

Aus finanzwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Was auch in der Welt geschieht, der Börse muß es, wie es scheint, zum Segen gereichen. Früher, als es uns gut ging, als der deutsche Wirtschaftskörper die Fülle des Blutes kaum noch ertragen konnte, blieb die Börse, von seltenen stürmischen Unterbrechungen abgesehen, zurückhaltend, zuweilen sogar versiel sie in ausgesprochene Trägheit, und die Leute, die lediglich durch Börsenspiele zu Vermögen zu kommen suchten, mußten alle Gerissenheit aufbieten, um im Wechsel von Ebbe und Flut nicht unversehens aufs Trockene zu geraten. Heute geht kaum ein Tag vorüber, ohne daß neue Hochsposten über uns hereinbrechen. Trotzdem will der Fiebertausch, der die Börse ergriffen hat, nicht nachlassen. Man braucht nur die eine Tatsache festzustellen, daß der Dollarkurs am 17. Oktober in Berlin von 149 in rasenden Sprüngen bis auf 194 hinaufstiegt, um zu erkennen, daß die Dinge, die sich hier abspielen, jeder Vernunft, jeder Vorausberechnung und jeder nüchternen Realität spotten.

Die Gründe sind billig wie Brombeeren. In diesem Fall soll der Hinweis auf die Entscheidung über Oberschlesien genügen, um denjenigen, der noch (auch was Börsenvorgänge angeht) an das Gesetz von Ursache und Wirkung glaubt, zu befriedigen. Aber auch wer die Zerrettung Oberschlesiens noch so bitter beklagt und noch so ungünstig bewertet, kann in ihr keine ausreichende Rechtfertigung dafür finden, daß die deutsche Währung an einem Tage um ein Viertel ihrer Kaufkraft herabgesetzt wird. Und das um so weniger, als ja gerade die industriellen und kaufmännischen Kreise mit einem ungünstigen Ausgang der oberschlesischen Frage seit langem gerechnet und danach ihre geschäftlichen Dispositionen wohl auch getroffen haben. Aber die reine Spekulation hat mit der Zeit über die berufsmäßigen Kräfte, die sonst an der Börse den Ausschlag geben, offenbar einen vollständigen Sieg davongetragen. Wie ein Rudel wild gewordener Pferde stürmen diese Leute, die nur ein Interesse daran haben, die Preise höher und immer höher zu treiben, auf ein kaum vernommenes Schlagwort hin an die Börsenschranken heran und überrennen jeden Widerstand, der sich ihnen etwa auf der Jagd nach mühselosem Gewinn entgegenwerfen will. Gibt die Mark im Auslande, wie es jetzt der Fall ist, noch knapp 2/3 Pfennige, so müssen die Kurse der gestern erworbenen Effekten heute um so höher emporschnellen und weiter reicht weder der Gedankenkreis noch das Interesse dieser Elemente, denen es gleich ist, ob daraufhin die Rohstoffe, die Deutschland kaufen muß, im Preise immer unerschwinglicher werden, ob die Lebensmittel teurer und teurer werden und für Löhne und Gehälter daraufhin immer größere Summen verausgabt werden müssen. Und wer heute auf Grund des Dollarkurses von 194 Effekten erwirbt, hat nur ein Interesse daran, daß deren Wert morgen schon abermals weiter hinaufgetrieben wird, denn der Besitz von deutschem Papiergeld verliert immer mehr an Reiz, und alle Gedanken richten sich auf möglichst rasche und möglichst gewinnbringende „Flucht vor der Mark“.

Im Inlande sind wir „erst“ dazu gekommen, den Wert der Reichsmark mit 6 bis 8 Pfennigen zu bestimmen. Die Frage ist nur, wer hier die Angleichung vollziehen wird, das Ausland an das Inland, oder das Inland an das Ausland? Das Wiesbadener Abkommen, von dem die Regierungskreise günstige Einwirkungen auf den Stand unserer Baluta erhofften, zählt heute schon kaum noch mit. Als letzte Zuflucht bleibt der Hinweis auf schnellste Finanzhilfe für das Reich, um so die Geltung der deutschen Mark von innen her zu stärken. Preise, die bis dahin die angebotene Kredithilfe der Industrie aus politischen Gründen eher bekämpften als willkommen hießen, rufen nun plötzlich nach ihr, wie nach dem letzten Rettungsanker und meinen, daß sie eher heute als morgen zur Tat werden müßte. Die Regierung dürfe auch nicht länger mit der Erfassung der Goldwerte zögern, denn so wie bisher, gehe es einfach nicht weiter. Werde die Rentenpresse nicht endlich angehalten, so würden wir mit unserem Latein sehr bald völlig zu Ende sein — eine Weisheit, deren, wie man befürchten muß, die Börse ebenso spottet wie aller bisherigen Versuche, sie zur Vernunft zu bringen.

Woran liegt es?

Die englische Presse zeigt, daß man bei der Entente die wahren Ursachen des für ganz Europa katastrophalen

Marksturzes sehr wohl erkennt. Während „Times“ in einem Leitartikel schreibt, eine Ermäßigung der an Deutschland gestellten Forderungen würde im gegenwärtigen Augenblick die wirtschaftlichen Aussichten in Europa nicht verbessern, sagt „Daily News“, nach seiner Ansicht seien die Reparationsforderungen am Zusammenbruch der Mark schuld. Wenn der Sturz der Mark anhalte, so könne Deutschland womöglich die geforderte Summe nicht bezahlen. Unter Hinweis auf den Schaden, den der Tiefstand der Mark ganz Europa zuzufügen, fragt „Daily News“, weshalb man auf der Forderung der Reparation bestehe. — Man wird solange diese Frage stellen, bis es eines Tages zur Antwort zu spät ist.

Exkönig Ludwig von Bayern gestorben.

Fern von seiner Heimat, auf seiner Besitzung in Sarvar (Ungarn), ist am 18. Oktober Exkönig Ludwig III. von Bayern gestorben. Ludwig wurde am 7. Januar 1845 als erstes Kind des Prinzen (späteren Prinzregenten) Luitpold und der Prinzessin Augustia von Toskana in München geboren. Im Kriege 1866 diente er als Dr-



donanzoffizier in der Reservedivision, die sein Vater führte. Er legte außerordentlichen persönlichen Mut an den Tag und erlitt im Kampfe eine schwere Schußwunde im rechten Oberschenkel, an deren Folgen er mehrere Monate litt. Er war seitdem nicht mehr selbstständig, besetzte aber in der Armee den Rang eines Generals der Infanterie.

Am 20. Februar 1868 vermählte er sich mit der österreichischen Erzherzogin Maria Theresia, mit der er in glücklicher Ehe lebte. Nicht weniger als dreizehn Kinder entsprangen dem Ehepaar; das älteste ist der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Da nach dem tragischen Tode Ludwigs II. Bayerns rechtmäßiger König Otto sich schon im Zustande geistiger Umnachtung befand, mußte bekanntlich Prinz Luitpold die Regentschaft übernehmen, und als Luitpold starb, ließ sich sein Sohn am 5. November 1913 zum König proklamieren, obwohl Otto damals noch lebte. Das wurde Ludwig vielfach verübelt. Im übrigen war er aber in Bayern wegen seines schlichten Wesens beliebt. Er zeigte, gleich früheren Wittelsbachern, Interesse für das Aufblühen der Industrie und für die Pflege von Kunst und Wissenschaft, nahm sich aber am meisten der Landwirtschaft an, deren hohe Bedeutung für das Gedeihen des Staates er schon als Prinz immer wieder betont hatte. Obwohl ihm sein Bayerntum über alles ging, hat er doch in Wort und Tat stets den Reichsgedanken hochgehalten und im Weltkriege immer wieder durch anfeuernde Reden die Widerstandskraft des deutschen Volkes angestachelt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Für den Anschluß Pyrenäen.

Bei der Volksabstimmung über den eventuellen Anschluß Pyrenäen an Frankreich wurden bei 55 Prozent Wahlbeteiligung 2546 Stimmen für und 640 Stimmen gegen den Anschluß an Preußen abgegeben. Die Entscheidung unterliegt nun noch der Zustimmung in den beiden Landtagen von Badoi und Preußen.

Die Entschädigung der Auslandsdeutschen.

Das Entschädigungsverfahren für die Verdrängten, die Auslands- und Kolonialdeutschen sollte nach den

Es war ein mit zweifelhafter Eleganz gekleideter langer Mensch, der im Rahmen der Tür erschien und dieselbe sofort geräuschlos hinter sich schob. Geräuschlosigkeit schien überhaupt mit zu seinem Metier zu gehören, denn seine ganze Bewegungsweise hatte etwas Stielendes, Kagenartiges. Und die lebenswürdige Inhaberin des Hotels Garni, die verwitwete Frau Rechnurgat Gabn, hatte vollkommen recht mit ihrer menschenfreundlichen Verteilung seiner früheren Vorfälle. Er sah mehr als unjählich aus, und wenn das Auge der Spiegel der Seele ist, so müßte die Seele dieses Mannes ein Abgrund von Abhängigkeit sein. Daß ihm die Natur außerdem noch rotes Haar gegeben hatte, war ein Zeichen der Gewissenhaftigkeit, mit der die große Widweid hier in der Zusammenstellung alles Abstoßenden vorgegangen war.

Mit einem breiten Grinsen, das an Fieberei nichts zu wünschen übrig ließ, verbeugte er sich vor Bruno, als stünde er vor seinem souveränen Landesherren.

Sie sind pünktlich wie immer, lieber Niemann“, redete Berger ihn an, ohne seine Stellung in dem bequemen Armstuhl zu verändern. „Es freut mich, Sie stets unverändert zu finden. Wie geht es Ihnen sonst?“

Danke verbindlich, Herr Graf, für gütige Nachfrage“, lautete die Antwort, die so leise gegeben wurde, als bemühe er sich, mit seiner Stimme nur das allernotwendigste Geräusch zu machen. „Ich bin zufrieden, dank meinen angenehmen geschäftlichen Beziehungen zu Ihnen. Ich baue mich jetzt in Frieden aus. Ganz klein, ganz bescheiden natürlich, wie sich's für unsereins schickt, aber es ist doch immerhin ein Stückchen eigenes Besitztum, das man sich redlich erworben hat.“

Freut mich zu hören. Freut mich außerordentlich, denn ich entnehme daraus wohl mit Recht, daß die Nachrichten, die Sie mir bringen, sehr befriedigende sein müssen?“

Die denkbar besten, verehrter Herr Graf. Wir haben seit länger Zeit keinen so günstigen Halbjahresabschluss gehabt.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Exkönig Ludwig III. von Bayern ist auf seiner ungarischen Besitzung Sarvar im 77. Lebensjahre gestorben.
- * Die Reichsregierung hat ihre Beschlußfassung über Oberschlesien vertagt.
- * In Oberschlesien herrscht große Erregung. Ein Teil der Bevölkerung zieht aus dem an Polen fallenden Gebiet.
- * Im Preussischen Landtag wurde am 18. Oktober die Aussprache über die Personalpolitik des Ministers des Innern Dominicus beendet.

Reichstagsbeschlüssen bereits am 1. Oktober d. Js. einlegen. Da jedoch die in den Gesetzen vorgeschriebenen Ausführungsbestimmungen bisher von der Reichsregierung noch nicht erlassen worden sind, ist eine Stocung eingetreten, die in den Kreisen der Geschädigten eine betrübliche Erregung verursacht hat. Mehrere Abgeordnete haben daher eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, worin sie Auskunft wünschen, ob die Regierung bereit ist, die Ausführungsbestimmungen zu den Entschädigungsgesetzen unverzüglich dem Ausschuss des Reichstages vorzulegen.

Frankreich.

Seeresparnisse. Im Finanzausschuss der Kammer erklärte Kriegsminister Darlan, in Marokko habe General Dhauvier einer Herabsetzung des Mannschaftsbestandes um 3000 Mann zugestimmt, wodurch man etwa 8 Millionen Frank zu ersparen hoffe. Andererseits könnten die Kredite für die Lebanonarmee nicht weiter vermindert werden. Der Minister fügte hinzu, es seien bereits starke Absätze an den Ausgaben für die Dienstzweige der Zentralverwaltung vorgenommen worden. So sei nahezu die Hälfte der weiblichen Angehörigen gekündigt und der größte Teil der in Paris gemieteten Bureaus aufgegeben worden.

England.

Der unbekannte Krieger. General Pershing legte in der Bestimmung der Medaille des amerikanischen Kongresses auf das Grab des britischen „unbekannten Kriegers“ nieder. Lloyd George, der dabei eine Ansprache hielt, erklärte, diese Ehrung werde als ein feierliches Versprechen gedeutet werden, daß die beiden mächtigen Völker, die Kameraden in dem großen Kriege waren, Kameraden bleiben, um einen dauernden Frieden zu verbürgen. Der englische König hat an den Präsidenten Harding ein herzlich gehaltenes Telegramm gerichtet, worin er mitteilt, daß die Absicht bestehe, dem namenlosen Krieger das Victoria-Kreuz zu verleihen.

Abendscheid. Die Täter, die seinerzeit das Attentat auf Dr. Stresemann nach seiner Rede auf dem Abendscheider Parteitag verübt haben, sind verhaftet worden. Es sind im ganzen fünf Personen und sämtlich eingeschriebene Mitglieder der KPD. Die Hauptperson, von der auch die Schüsse abgegeben worden sind, ist ein gewisser August Schmidt.

Wien. Eine im feierlichen Grenzort Barregg abgehaltene Feierngelesene ungarische Bande wurde nach langem Feuerkampf durch Alpenjäger und Gendarmenpatrouillen zurückerworfen.

Paris. Der Generalsekretär des Internationalen Arbeiteramtes, der bekannte sozialistische Abgeordnete Thomass, hat sein Mandat als Abgeordneter der französischen Kammer niedergelegt.

Madrid. Graf Romanones erklärte, niemand denke daran, die Regierung im Parlament anzugreifen, aber die Verantwortung für das Marokko-Unglück müsse festgestellt werden.

Handel und Verkehr.

Mitbenutzung von Fernsprechanschlüssen. Nach der neuen Fernsprechordnung sind Vereinigungen von Personen, Firmen usw., die sich zusammenschließen, um Fernsprecheinrichtungen gemeinsam zu benutzen, zulässig. Die Telegraphenverwaltung erkennt solche Vereinigungen wideraufnimmt. Familienangehörige des Teilnehmers werden in das amtliche Fernsprechbuch nur eingetragen, wenn sie einen selbständigen Beruf ausüben oder ein selbständiges Geschäft haben. Die Eintragung erhält vor der Nummer den Zusatz „herbeizurufen durch“ mit dem Familiennamen des Anschlußinhabers.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Dahler.

17) Gemächlich stand Bruno auf, stellte die Handtasche auf einen Stuhl neben dem Toiletentisch. Öffnete sie und entnahm ihr eine Anzahl Blätter und Blättchen, Büchlein und sonstige Toilettegegenstände, die er schicklich nach alter Gewohnheit auf dem Platz unter dem Spiegel verteilte.

Dann drehte er die beiden elektrischen Flammen auf und betrachtete seinen äußeren Menschen. Der erste Baummeister Berger hatte sich auf der Reise allerdings merklich verändert. Einer seiner besten Bekannten aus der kleinen Provinzialstadt würde ihn kaum ohne Mühe wiedererkennen haben. Statt des mit spärlichem Grauhair umrahmten Schädels blickte aus dem Spiegelglas ein interessanter, ziemlich jugendlicher Kopf mit lippigem, dunklem Haar, das in lockigen Locken über die seine Stirn fiel. Der Schnurrbart, der, gleichfalls schon stark ergraut, sonst nach unten fallend den laxaktischen Mund umzog, war heute so dunkel und glänzend wie das Haar, und in tabelloser Biegung nach oben gebogen.

Der goldene Kneifer, dessen scharfe Kläfer sonst seinen Augen etwas ungemein Strenges verlieh, war gänzlich verschwunden. Da er schaukelte sich an dünnem Bändchen ein Monocle auf der weißen Sommerweste.

Der ganze Mann im Spiegel machte den gewinnenden Eindruck eines lebenswürdigen Dreißigers, dem man den Aristokraten und Sportsmann zweifellos ansah.

Mit der oberflächlichen Musterung offensichtlich äußerst zufrieden, steckte er sich die Zigarette an und sah auf die Uhr. In demselben Moment klingelte es drinnen und gleich darauf wurde an die Tür geklopft.

„Herr Niemann ist draußen“, meldete die Wirtin, und auf Brunos energisches Beiein betrat der Erwartete das Zimmer.

„Na, dann rücken Sie mal heraus mit Ihren Rechnungen, Verehrter. Nehmen Sie Platz und zünden Sie sich eine Zigarette an.“

Mit der ihm eigenen Lantlosigkeit nahm Niemann sich einen Stuhl und öffnete eine Aktentasche, die er aus der geräumigen Tasche seines Ullsters hervorholte. Die Papiere, die er auf der Tischplatte ausbreitete, machten kein Geräusch, raschelten und knisterten nicht in seinen schmalen dünnen Händen; alles, was er tat, geschah mit einer Stille, die geradezu etwas Unheimliches hatte.

„Da wäre also zunächst die Angelegenheit des Pensions v. Oberlein. Die Sache hat sich glatt und einfach abgewickelt. Wechsel über 4500 Mark präferiert und für mich je 1000 Mark. Den Wechsel für Herrn von Rabenburg müssen wir allerdings auf Verlustkonto setzen mit 5000 Mark.“

„Wieo das?“

„Der Herr Referendar konnte nicht bezahlen und hat sich am 2. Mai in Wiltungen erschossen.“

„Er ruhe!“ schaltete Bruno ein, während er sich eine neue Zigarette anzündete.

„Da Sie nicht wünschen, daß derartige Wechsel den Überlebenden präferiert werden, so müssen wir jeder 5000 Mark hat der Herr Referendar erhalten.“

„So hat also bisher jeder von uns ein Defizit von 500 Mark?“

„Ich bin ja noch nicht zu Ende“, fuhr Niemann fort. „Herr Brandenstein junior hat gleichfalls nicht bezahlen können, die Sache ist natürlich mit bescheidener Verzinsung für ein prolongiert worden, und die Frau Lante hat einen Skandal zu vermeiden, die Sache mit 22 000 Mark aus der Welt geschafft. Das wären abzüglich der Kapitalanlage ein Uberschuß von 10 000 Mark, wovon auf jeden Papiere, die dieser aufmerksam prüfte.“

(Fortsetzung folgt.)



Flucht aus Oberschlesien.

Die Polen zum Vormarsch bereit.

Obwohl die Genfer Beschlüsse noch nicht bekanntgegeben sind, und demnach von einer Besitzergreifung des den Polen zugesprochenen Gebietes durch polnische Truppen noch nicht die Rede sein darf, ist die berechnete Besetzung und Erregung in der deutschen Bevölkerung doch sehr stark angewachsen. In Oppeln laufen aus dem Industriegebiet fast stündlich Meldungen über einen

Flüchtlingsstrom aus dem abzutretenden Gebiete, insbesondere nach der Stadt Beuthen und der Gemeinde Hindenburg, ein. Aus dem Kreise Larnowitz wird die Ankunft von polnischer Kavallerie in den polnischen Grenzorten gemeldet. Nicht nachprüfende Gerüchte wollen wissen, daß die Polen bis zur Korfanti-Linie vorzustoßen beabsichtigen. In einzelnen Orten des Kreises sind von Mitgliedern der Gemeindevachen polnische Gestellungsbefehle verteilt worden. Diese polnischen Vorkriegslisten sind um so mehr zu verurteilen, als von englischer Seite ausdrücklich festgestellt wird, daß der Vorkriegsstand noch keine Mitteilung an Deutschland und Polen bezüglich der neuen schlesischen Grenze ergehen ließ. Es könne keine Rede davon sein, die Entmutterten zurückzuführen, ehe nicht eine Kommission an Ort und Stelle die neue Grenzlinie festgelegt hat. Dies kann vielleicht eine Verzögerung von einigen Wochen bedeuten. Vom politischen Standpunkte aus gilt die Angelegenheit für beendet, obwohl noch keine Einzelheiten festzulegen sind.

Planlosigkeit im Ententelager.

Während man in Berlin allgemein bereits am 18. Oktober die Bekanntgabe der Genfer Beschlüsse erwartete, ist in Paris eine neue Verzögerung eingetreten. Die Sitzung der Vorkriegs-Konferenz, die wegen der Zutrittfrage der Empfehlung des Völkerbundes über Oberschlesien stattfinden sollte, wurde um einen Tag verschoben. Es wurde für erforderlich gehalten,

eine juristische Prüfung

der Frage vorzunehmen, und man erwartet die Ankunft englischer Juristen. Es soll versucht werden, in einer Konferenz durch einige juristische Sachverständige einen Ausweg zu finden, der England und Frankreich dazu führen soll, die Grenzlinie und die wirtschaftlichen Empfehlungen des Völkerbundes gleichzeitig bekanntzugeben. Auf Seite Frankreichs scheint man nunmehr

dem englischen Standpunkt Rechnung tragen

zu wollen. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß Frankreich in der nächsten Sitzung der Vorkriegs-Konferenz einen Vorkriegs-Entwurf stellen wird. Der „Zeit Parisien“ führt aus, daß sich alle Mitglieder der Vorkriegs-Konferenz darüber einig seien, daß man die Bekanntgabe der Grenzlinie nicht von den wirtschaftlichen Empfehlungen des Völkerbundes trennen dürfe. Frankreich, England und der Völkerbund seien der Ansicht, daß es dem Geiste der vorgeschlagenen Lösung widersprechen würde, die wirtschaftlichen Empfehlungen als einfachen Wunsch des Völkerbundes zu betrachten. Da man die Grenze durch ein von Bergwerken und Fabriken übersätetes Gebiet gezogen habe, könnte ein

Zustand bedauerlicher Unordnung

eintreten, wenn man nicht Vorkehrungsmaßnahmen trafe, die der Völkerbund empfiehlt. Darüber sei sich alle Welt einig. Allerdings habe der Friedensvertrag vorausgesehen, daß man nur eine Grenzlinie festsetzen solle, dagegen sagte er aber nichts darüber, daß gleichzeitig wirtschaftliche Maßnahmen getroffen werden möchten. Demgegenüber berichtet das Blatt „Dewre“, daß es in der letzten Sitzung der Vorkriegs-Konferenz zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten zwischen Jules Cambon als Vertreter Frankreichs und dem englischen Geschäftsträger sowie dem japanischen Vorkriegs-Konferenzteilnehmer gekommen sei. Die beiden letztgenannten erklärten, daß der Völkerbundsbeschluss so angenommen werden müsse, wie er gefaßt wurde und daß

keinerlei Vorbehalte noch Änderungen

gefordert werden könnten. In französischen politischen Kreisen glaubt man nun, daß man wenigstens bald eine prinzipielle Entscheidung darüber treffen könnte, ob die Grenzlinie unabhängig von den wirtschaftlichen Empfehlungen Deutschlands und Polen bekanntzugeben

werden soll oder ob der Genfer Beschluß als untellbarer Block angesehen werden soll.

England und Wiesbaden.

Der Wunsch nach gleichen Vorteilen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, ein interalliiertes Einvernehmen über das Wiesbadener Abkommen werde vielleicht erzielt werden, jedoch nicht ohne sehr sorgfältige und materielle Abänderungen. Auf britischer Seite bestreite keineswegs die Absicht, Frankreich bei seinem berechtigten Wunsch, den Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete mittels deutscher Unterstützung zu beschleunigen, Schwierigkeiten zu bereiten. Zugleich suche jedoch das britische Schachmatt für Großbritannien das Maximum von erreichbaren Reparationen zu sichern und aus diesem Grunde könne es

auf keine britischen Rechte verzichten.

Der britische Vertreter müßte sich daher in der Hauptsache von zwei Faktoren leiten lassen: 1. der etwaigen nachteiligen Wirkung des Wiesbadener Abkommens in seiner augenblicklichen Gestalt auf Deutschlands Zahlungsfähigkeit und 2. von dem Umfang, in dem das Wiesbadener Abkommen Frankreich Priorität gewährt. — Ein anderes englisches Blatt, „Daily Mail“, wußte bereits zu berichten, daß zwischen Deutschland und England Verhandlungen schwebten, um eine Ablösung der Reparationsverpflichtungen durch Sachleistungen aus England gegenüber zu vereinbaren. Das ist jedoch eine verfrühte Behauptung. In dieser Frage ist es bisher nur zu unverbindlichen Vorbesprechungen zwischen Rathenau und dem englischen Vorkriegs-Konferenzteilnehmer gekommen.

Der Streit um die Besatzungskosten.

Die Amerikaner am Rhein.

Die „Chicago Tribune“ meldet, scheinen zwischen den Amerikanern und den Vertretern der übrigen Mächte hinsichtlich der Anerkennung der Rechte Amerikas auf Bezahlung seiner Besatzungskosten Meinungsverschiedenheiten zu bestehen. Die Amerikaner berufen sich darauf, daß sie nicht 240, sondern bereits 300 Millionen Goldmark für die Besatzung ausgegeben hätten und daß die Entschädigungszahlungen Deutschlands, dem Friedensvertrage gemäß, in erster Linie zur Befriedigung der Ansprüche aller Staaten dienen sollten, die Besatzungsgruppen am Rhein stehen haben.

Dagegen stellt sich die Entschädigungskommission auf dem Standpunkt, daß Amerika den Versailles-Vertrag nicht ratifiziert habe, und daß es, da die Ratifizierung des deutsch-amerikanischen Sondervertrages vor der Tür stehe, Sache der Amerikaner sei, sich mit Deutschland selbst über diese Angelegenheit auseinanderzusetzen.

Ferner wird aus Washington gemeldet: Senator McKinley trat im Senat dafür ein, daß Amerika Truppen am Rhein belassen solle, da das amerikanische Interesse an den europäischen Angelegenheiten eine nominelle amerikanische Truppenmacht am Rhein erfordere. Er sagte wörtlich: „Das wird dazu beitragen, das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen, und wird eine gute Anlage sein.“

Volkswirtschaft.

Erhöhung der Ausfuhrabgaben? Wie verlautet, plant das Reichswirtschaftsministerium eine wesentliche Erhöhung der noch bestehenden und Wiedereinführung der bereits aufgehobenen Ausfuhrabgaben. Eine vorläufige Regelung sieht eine Erhöhung der augenblicklichen Sätze um 4 Prozent vor. Die Maximalsätze sollen bei Fertigfabrikaten 6 Prozent, bei Halbfabrikaten 7 Prozent und bei Rohstoffen 8 Prozent betragen. Bis zum 1. 4. 1922 soll eine vollkommene Neuordnung eingetreten sein. Sie soll dem starken Sinken der deutschen Valuta Rechnung tragen.

Verbot von Aunfsahme. Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft ist die Herstellung und das Inverkehrbringen von Aunfsahme im Interesse der Sicherung der Fleischmilchversorgung von 1. November ab verboten worden. Unter das Verbot fällt die Herstellung fahnenähnlicher Erzeugnisse, welche aus Magermilch oder aus fettemer Sahne oder aus eingedickter oder eingetrockneter Voll- oder Magermilch unter Zusatz von Butter oder Butterfett gewonnen werden.

Der Banknotenumsatz in Österreich hat sich in der ersten Woche des Monats Oktober um 3,6 Milliarden Kronen erhöht und beträgt jetzt 73,7 Milliarden Kronen.

Nachgang der englischen Arbeitslosenziffer. Die Zahl der Arbeitslosen in England ist in der mit dem 7. Oktober endenden Woche um 30 000 zurückgegangen. In der Woche vorher betrug die Zahl 1 404 681 Vorkriegsbeschäftigte.

Der Lebensunterhalt in England. Die Kosten für den Lebensunterhalt waren am 1. Oktober 110 Prozent höher als im Juli 1914, gegen 120 Prozent am 1. September.

Von Nah und fern.

Untersuchungen über die Explosion in Oppau. Am 14. Oktober fand in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Leowald die erste Sitzung des neu eingesetzten Kuratoriums der Chemisch-Technischen Reichsanstalt statt, an der die Leiter der verwandten Reichs- und preussischen Institute sowie hervorragende Männer der chemischen Wissenschaft und Industrie teilnahmen. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete der bisherige Gang der Untersuchungen des Explosionsunglücks in Oppau, die von der Reichsanstalt sofort mit allen verfügbaren Kräften eingeleitet worden sind. Die Ursache der Explosion ist noch in keiner Weise aufgeklärt; die Untersuchungen, für deren Richtung wertvolle Anregungen aus der Mitte des Kuratoriums gegeben wurden, werden mit allem Nachdruck fortgesetzt.

Französische Mordtat in Oberschlesien. Am Abend des 16. Oktobers wurde der 39 Jahre alte Schmied Paul Pella in Hindenburg (Oberschlesien) von einem französischen Soldaten nach einem vorübergegangenen Wirtshausstreit durch einen Revolverstoß in den Kopf getötet. Von dem Vorfalle, der in seinen Einzelheiten noch nicht völlig aufgeklärt ist, wurde sofort die Interalliierte Kommission in Hindenburg in Kenntnis gesetzt. Der französische Soldat, der den Schuß abgegeben hat, hat sich der Behörde gestellt. Er behauptet, von dem Geübten angegriffen und geschlagen worden zu sein, während Augenzeugen des Vorfalles bestreiten, daß der französische Soldat in Notwehr gehandelt habe.

Golddiebstahl in München. In den letzten Tagen wurden in München neuerdings aus Hotels Wertgegenstände in Höhe von insgesamt 265 500 Mark entwendet, darunter ein Platinarmband im Werte von 50 000 Mark, eine Perlenkette im Werte von 100 000 Mark und eine goldene Brosche im Werte von 50 000 Mark.

Verpächterströmung. Auf dem Südbahnhof in Wien wurden drei große Koffer, die die Siegel der jugoslawischen Gesandtschaft in Wien aufwiesen, beschlagnahmt. In den drei Koffern befanden sich Wertpapiere und Soluten im Werte von 100 Millionen Kronen, die geknackt worden sollten. Es ist eine Untersuchung im Gange, um festzustellen, auf welche Weise die Siegel der jugoslawischen Gesandtschaft auf diese Koffer gekommen waren.

Eine Fälscherbande verhaftet. In Budapest ist eine Fälscherbande festgenommen worden, die amerikanische Zwanzigdollarknoten fabrizierte. Die Bande, die technisch sehr gut ausgerüstet war, wollte 40 Millionen Dollar erzeugen. Sie wurde jedoch bereits am dritten Tage ihrer Tätigkeit von der Polizei entlarvt und verhaftet.

Zum Eisenbahnunglück in Spanien. Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Meriba in Spanien hat sich nach neueren Meldungen aus Madrid auf 16 Tote und 22 Verwundete erhöht.

Beuthen (Oberschlesien). Auf die Volkshaus im Laurahütte wurde ein Bombenanschlag verübt. Ein mit zehn Personen besetztes Auto fuhr vor dem Hauptgebäude vor. Die Räuber sprangen die Beamten und das Publikum in Massenraum, sch mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen, und taubten 90 000 Mark. Sie entflohen im Auto unermittelt.

Vom Lohnkampfplatz.

Wien. (Staatsbeamte.) Zwischen der Regierung und den Staatsbeamten ist es zu einer Einigung gekommen. Die Steuerzulage wird vorläufig für den Monat Oktober um 75 Prozent erhöht. Diese Erhöhung erfordert mehr als 40 Milliarden Kronen jährlich. Jeder Beamte erhält durchschnittlich 6000 Kronen mehr als bisher.

Newyork. (Eisenbahnerstreik.) 500 Vorstandsmitglieder von vier Eisenbahnergewerkschaften haben Befehl erhalten, ihre Mitglieder aufzufordern, am 30. Oktober in den Ausstand zu treten. Das gesamte Eisenbahnnetz ist in vier Gruppen verteilt, 17 Eisenbahnstrecken, die zu einer Gruppe gehören, sollen am 30. Oktober stillgelegt werden. Der Streik in den anderen drei Gruppen folgt 24 Stunden später.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Dahler.

(Nachdruck verboten.)

„Hier wäre die Angelegenheit des Grafen Saarberg-Steppingen, hier Bartenstein auf Bodenhausen, Graf Lobenstein und Freiherr von Schenk. Alles in allem ein Überschub von 12875 Mark und 98 Pfennig pro Person.“

Dabei legte er die Kartiere sauber geordnet und zusammengebunden vor Bruno hin, zählte die Kassenscheine auf die Tischplatte und frante aus seinem Portemonnaie die Silbermünzen.

„Stimmt“, nickte der andere, nachdem er eine Beilung auf das genaue nachgerechnet hatte.

„Verzeihung, Herr Graf“, sagte Niemann, als Bruno den das Geld zusammenzählte, „ich habe vergessen, die Franzatur für den eingeschriebenen Brief an Sie nach Paris und den Betrag für die Tramabahn soeben nach der Kassiererin in Abzug zu bringen.“

„Nacht!“ fragte Bruno, ohne aufzusehen.

„Fünftzig Pfennig, wenn ich bitten darf.“

Er schob ihm die Markstücke hin, die Niemann mit einem Ernst in Empfang nahm, als seien es Goldmünzen.

„Also, ich danke Ihnen, lieber Niemann für gewissenhafte Ausführung. Ich bin mit Ihnen äußerst zufrieden. Das an eines wollte ich Sie noch einmal erinnern. Es geht doch kein Mensch in Ihrem ganzen Bekanntenkreise, von wem die Kapitalien kommen, mit denen Sie so umzugehen operieren?“

„Aber, verehrter Herr Graf, wie können Sie glauben? Das wäre ja ganz gegen die Verabredung, und in geschäftlichen Dingen bin ich von jeher äußerst korrekt und peinlich gewesen. Auch an Vorsicht lasse ich's nach keiner Richtung fehlen. Wieder mal ein Verlust, als die Gefahr einer Kompromittierung. Das würde ja nur das Gesicht ruinieren und den guten Namen schädigen. Und schließlich, was Gott verhängt, wirklich mal etwas passieren, so

können der Herr Graf trotzdem ganz unbesorgt sein. Ich nehme dann eben alles auf mich, muß ja alles auf mich nehmen, denn Sie sind ja mit Namen absolut nicht an meinen Unternehmungen und meiner renommierten Firma beteiligt. Ich müßte dann eben die Strafe, die das weltliche Gericht über mich verhängt, in christlicher Geduld auf mich nehmen. Sie würden sich ja später um so sicherer meiner annehmen, so daß ich um meine Zukunft nicht in Sorge zu sein brauchte. Haben der Herr Graf noch weitere Befehle.“

„Nein lieber Niemann. Ich danke Ihnen. Wenn ich noch irgend etwas zu arrangieren wünsche, schreibe ich Ihnen eine Rohrpostkarte.“

Mit Untertänigkeit eines in Gnaden entlassenen Ministers verbeugte sich der Note, versenkte die Altentmappe wieder in die geheimnisvollen Tiefen seines langen Paletots, und ebenso geräuschlos wie er gekommen war, glitt er wieder schattenhaft durch die Tür, die Bruno hinter ihm verriegelte.

Dann öffnete er die Tür des Kachelofens, zog den Stuhl hervor und begann einen Bechiel, einen Schuldchein nach dem anderen, die empfangenen Berechnungen und Aufstellungen zu verbrennen, bis von der ganzen Angelegenheit nichts mehr übrig war, als die 12875 Mark, die er in der Brusttasche trug.

Dann erhob er sich, schloß sorgfältig den Ofen, nachdem er sich nochmal überzeugt hatte, daß alles zu Nichte geworden war, und trat ans Fenster.

Der Regen hatte aufgehört. Es war Abend geworden, ein kühler, erquickender Sommerabend nach der brüdernden Schwüle der letzten Tage. Er öffnete das Fenster, weit lehnte er die Flügel zurück. Der Rärm der Straße tat ihm wohl, es war ihm dabei, als wenn er den Pulsschlag des Großstadtlebens kopfen hörte.

Seltene, abenteuerliche Gedanken drängten sich hinter Brunos Stirne, während er sinnend hinunterstarrte auf das Jagen, Drängen und Kreiden der Straße. Ein Gefühl des Triumphs füllte seinen raslos nachstrebenden Kopf, läger zu sein als vielleicht alle die Tausende, die da

unten achlos an ihm vorbeihasteten, alle demselben Götzen nachjagend — dem Erwerb, dem Golde.

Ber unter den Millionen Reichlichen der Großstadt, mer in der Ferne ahnte, daß der hochgeachtete, der korrekte Baumeister Berger hier am Fenster stand, im Aukeren fast unentfesselt für seine nächsten Bekannten, gerade das Gegenteil seines sonstigen Selbst, ein Abenteuerer gefährlicher Art, der rücksichtslos über die Leichen seiner Mitmenschen zum Erfolg heranstreife, der selbst vor einem Verbrechen nicht zurückschreckte, wenn es seinen Zwecken dienlich war. Er war einzig in seiner Art — das erfüllte ihn mit einem Stolz, der ihn bezauberte. Sein erkünderischer Kopf hatte mit geradem latantem Raffinement ein Doppelweien geschaffen, hatte etwas so Exorbitantes ausgepölkelt und seine eiserne Energie, seine adde Geduld hatte es in solcher Vollkommenheit wahr gemacht, daß er selbst sich manchmal unverhohlen bewunderte.

Und was lag alles noch vor ihm, was konnte und mußte er alles noch erreichen. Dem Baumeister winkte die glänzendste Anerkennung, denn er kann Großes schaffen, eine ganz selten bevorzugte Karriere stand ihm bevor, und dem Abenteuerer winkte ein süßliches Wagnis.

Als armer Polytechniker, während er in seiner Dachstube fror und hungerte, hatte er in seiner Phantasie den tollen Plan entworfen und sich, wenn er mit leerem Magen zu Welt ging, nächstens daran heraustrif. Geld und Lebensgenuß, die beiden Dinge, die das Schicksal verweigert hatte, ihm in die Wiege zu legen, waren die mächtigen Liebsbeden seines Handelns geworden und beherrschten jeden Gedanken in seiner Seele. Und so war er später systematisch an die Ausführung gegangen, hatte Stein auf Stein mühsam und mit unendlicher Geduld zusammengetragen, bis er auch da sein Baumeistergenie bewiesen hatte und bis auf all den Phantasien wirklich ein festes Gefüge entstanden war. Während er die technische Hochschule besuchte und einer der Fleißigsten und Ernstesten war, bahnte er auf nächtlichen Streifzügen seine ersten schwärmerischen Beziehungen zu den dunkelsten Elementen der Großstadt an. (Fortsetzung folgt.)



